

---

## Fritz Bauer und der Nachruhm

Von Werner Renz, Frankfurt / Main

---

„Ob ihm Nachruhm beschieden sein wird,  
ist nicht sicher.“<sup>1</sup> (Rudolf Wassermann)

Außenminister Heiko Maas nahm „on [Fritz] Bauer’s behalf at a private cocktail reception on April 2 in Manhattan“<sup>2</sup> den dem vormaligen hessischen Generalstaatsanwalt posthum zugeeigneten „Award for Ethical Leadership“ entgegen. Bauer ist Mitte 1968, kurz vor Vollendung seines 65. Lebensjahrs, verstorben.

Die offizielle und feierliche Verleihung fand sodann am 15. April 2019 statt. Der deutsche Generalkonsul in New York, David Gill, hat in Vertretung von Maas die Auszeichnung erhalten.

In der zwei Zeilen umfassenden Begründung der preisverleihenden Organisation *Fellowships at Auschwitz for the Study of Professional Ethics* (FASPE) heißt es unrichtig,

- Fritz Bauer sei „the first prosecutor to bring criminal charges under German Law in German Courts against officials at Auschwitz“ gewesen und habe
- „despite active opposition from his superiors“<sup>3</sup> die Verfolgung von NS-Verbrechern betrieben.

Richtig ist, dass es vor dem von Bauer initiierten Frankfurter Auschwitz-Prozess (1963–1965) in der Bundesrepublik Deutschland mindestens 15, freilich meist kleine, Auschwitz-Verfahren gegeben hat. Angeklagt waren 21 einstige SS-Angehörige und Häftlinge von Auschwitz sowie zwei Firmenangestellte.<sup>4</sup> Die rechtskräftigen Urteile finden sich größtenteils in den Bänden X bis XVII der Amsterdamer Sammlung von Christiaan F. Rüter.<sup>5</sup> Hervorzuheben ist das vor dem Landgericht Münster im November 1960 durchgeführte Verfahren gegen den SS-Arzt Johann Paul Kremer.<sup>6</sup>

---

1 *Rudolf Wassermann*, Fritz Bauer (1903–1968), in: Peter Glotz/Wolfgang R. Langenbucher (Hrsg.), *Vorbilder für Deutsche. Korrektur einer Heldengalerie*. München u. a. 1974, S. 308.

2 <https://www.faspe-ethics.org/2019/03/28/german-foreign-minister-heiko-maas-to-accept-faspe-posthumous-award-for-ethical-leadership-on-behalf-of-the-late-german-prosecutor-fritz-bauer/> (Abruf: 09.04.2019).

3 <https://e.givesmart.com/events/c2C/> (Abruf: 09.04.2019).

4 Siehe die Aufstellung der bundesdeutschen Auschwitz-Verfahren in *Werner Renz*, *Auschwitz vor Gericht. Fritz Bauers Vermächtnis und seine Missachtung*, 2. Aufl., Hamburg 2018, S. 275–283.

5 *C. F. Rüter* u. a. (Hrsg.), *Justiz und NS-Verbrechen. Sammlung deutscher Strafurteile wegen nationalsozialistischer Tötungsverbrechen 1945–2012*, 50 Bde., Amsterdam 1968–2015.

Falsch ist auch die Darlegung, vor dem von Bauer ab Frühjahr 1959 angestregten Verfahren gegen Auschwitz-Täter habe es keine Auschwitz-Ermittlungen gegeben. Sowohl die Stuttgarter Vorgeschichte des Auschwitz-Prozesses, die Anfang März 1958 erstattete Anzeige gegen Wilhelm Boger und die ab Mitte 1958 einsetzenden Ermittlungen, als auch die Ende 1958 beginnende Tätigkeit der Zentralen Stelle der Landesjustizverwaltungen zur Aufklärung nationalsozialistischer Verbrechen bleiben unberücksichtigt.<sup>7</sup>

Richtig ist weiterhin, dass Bauer in seiner Anstrengung, NS-Verbrecher vor Gericht zu bringen, nachdrückliche Unterstützung von seinen Vorgesetzten erfahren hat. Bauers Dienstherr, Hessens Ministerpräsident und Justizminister Georg August Zinn, hat seine Bemühungen fraglos gutgeheißen. Zinn hat sogar Bauers 1957 anberaumte klandestine Kontakte zu israelischen Stellen in Sachen Adolf Eichmann gedeckt. Keine Rede kann mithin davon sein, dass der politische Beamte Bauer ohne Rückendeckung Wiesbadens, gar gegen dessen Opposition, die justizielle Aufarbeitung der NS-Verbrechen betrieben habe. Wie hätte ein weisungsgebundener Beamter ohne Zustimmung seiner Vorgesetzten handeln können? In der nicht haltbaren Formulierung „despite active opposition from his superiors“ zeigt sich zum einen eine Verkennung der Stellung eines deutschen Generalstaatsanwalts und zum anderen eine Stilisierung Bauers zum einsamen Kämpfer in einer durchweg feindlichen Umgebung. Darüber hinaus ist diese Darlegung eine Entstellung der sozialdemokratischen Justizpolitik in Hessen.

Walter Fabian, der eine Bauer-Biografie plante, zitiert in einem kurzen Text den mit den Verhältnissen bestens vertrauten Bauer-Freund Richard Schmid, der meinte, dass die hessische Landesregierung und die Justizverwaltung dem Generalstaatsanwalt „gegen die oft recht üblen und überwollenden Angriffe und Anzweiflungen loyal beigestanden“<sup>8</sup> habe.

- 
- 6 Siehe das Kremer-Urteil in C. F. Rüter u. a. (Hrsg.), *Justiz und NS-Verbrechen*, Bd. XVII, S. 1 – 50 sowie das Tagebuch Kremers in: KL Auschwitz in den Augen der SS. Höß, Broad, Kremer, Oświęcim 1973, S. 201 – 286.
  - 7 Siehe Werner Renz, Der 1. Frankfurter Auschwitz-Prozess. Zwei Vorgeschichten, in: *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft*, Jg. 50, H. 7, 2002, S. 622 – 631 und *ders.*, Die unwillige Frankfurter Anklagebehörde. Hessens Generalstaatsanwalt Fritz Bauer musste viele Hindernisse überwinden, ehe der Auschwitz-Prozess beginnen konnte, in: *Newsletter zur Geschichte und Wirkung des Holocaust*. Informationen des Fritz Bauer Instituts, Nr. 26, Herbst 2004, S. 13 – 16 und ebenso *ders.*, *Auschwitz vor Gericht*, S. 17 – 25.
  - 8 So Richard Schmid nach Walter Fabian, Fritz Bauer – Der Generalstaatsanwalt, in: *Vorgänge*. *Zeitschrift für Gesellschaftspolitik*, Jg. 12, H. 4, 1973, S. 12.

## I. „Viel Feind, viel Ehr“ gilt für Bauer nicht

Auch für Außenminister Maas ist Bauer ein allseits angefeindeter Einzelkämpfer, dem „zu Lebzeiten vor allem Misstrauen und Verachtung entgegen“<sup>9</sup> geschlagen habe. Dass Fritz Bauer landauf landab ein verehrter und geschätzter Redner und Diskutant<sup>10</sup> gewesen war, dass er seine Auffassungen in Fachzeitschriften und Zeitungen veröffentlichten konnte, dass die Rundfunkanstalten ihm umfassend die Möglichkeit boten, Vorträge zu senden und im Fernsehen aufzutreten, bleibt unerwähnt. Mit gutem Grund ist von Bauers beispielloser, für einen Generalstaatsanwalt ungewöhnlicher „Medienpräsenz“<sup>11</sup> die Rede. Rudolf Wassermann, der das erste Bauer-Porträt verfasst hat, spricht von seiner „Publizität“.<sup>12</sup> Dies trifft fraglos für die 1960er Jahre zu.

Um Bauers publizistische Tätigkeit zu illustrieren, komme der vorgeblich isolierte Einzelkämpfer selbst zu Wort. So schrieb Bauer zum Beispiel Ende 1963 an Thomas Harlan:

„Einige Verlage haben an mich geschrieben, Bücher zu publizieren. Was man sich in der Jugend wünscht, hat man im Alter in Fülle! An das eine oder andere werde ich mich wohl machen, – machen müssen, um irgendeinen Sinn in diesem Erdenleben zu finden, wenn ich zu Hause sitze.“<sup>13</sup>

Und zwei Jahre später meint er:

„An Arbeit – privater Arbeit – fehlt es mir nicht: mein – liederliches – Buch<sup>14</sup> wächst, sonst gibt es Radiovorträge, andere speeches.“<sup>15</sup>

Wie gesagt: Bauer war landauf landab ein gefragter Mann. Dienstliches und Privates gingen bei ihm reibungslos ineinander über. Abermals heißt es 1966 in einem Brief an Harlan:

---

9 <https://www.auswaertiges-amt.de/de/newsroom/maas-faspe-award-fritz-bauer/2206282> (Abruf: 09.04.2019).

10 In seiner Trauerrede im Juli 1968 meinte der hessische Justizminister Johannes E. Strelitz, Bauer sei „weit über die Grenzen des eigentlichen und engeren Wirkungsbereiches hinaus in seinem Wirken erkannt, geschätzt und, ich möchte sagen, verehrt“ worden (*Johannes E. Strelitz* in: Fritz Bauer. In memoriam. Hrsg.: Der Hessische Minister der Justiz. o. O., o. J. [Wiesbaden, 1968/1969]. Mit Trauerreden von Wilhelm Metzner, Johannes E. Strelitz, Joseph Cornelius Rossaint, Diether H. Hoffmann, Robert M. W. Kempner, Walter Schachtel, Gerhard Mützelburg, S. 10).

11 *Boris Burghardt*, Wiederentdeckung, Verklärung und Vereinnahmung – Bemerkungen zum Umgang mit Fritz Bauer, in: *Journal der Juristischen Zeitgeschichte*, 2017, S. 25.

12 *Wassermann*, Fritz Bauer (1903–1968), S. 303.

13 Bauer an Harlan, in: *Werner Renz* (Hrsg.), *Von Gott und der Welt verlassen. Fritz Bauers Briefe an Thomas Harlan. Mit Einführungen und Anmerkungen von Werner Renz und Jean-Pierre Stephan*. Frankfurt am Main/New York 2015, S. 62.

14 Bauer meint sein Buch *Auf der Suche nach dem Recht*, Stuttgart 1966.

15 *Renz* (Hrsg.), *Von Gott und der Welt verlassen*, S. 125.

„Jetzt fahre ich zu meiner Klausurtagung des Deutschen Juristentags<sup>16</sup> [in Königstein bei Frankfurt am Main], die sich mit den Nazi-Prozessen und ihrer Tragödie befasst. Dann habe ich meine hessische Oberstaatsanwaltstagung. Im übrigen korrespondiere ich mit dem Verlag meines Buchs<sup>17</sup> wegen einer Aussprache über Umfang, Titel, Bilder etc. Es kann sein, dass sie auf die 2–3 Ostertage (wenigstens einen oder 2 Tage) verlegt werden muss, weil ich nachher einige Tage nach Konstanz zur Tagung des Deutschen Börsenvereins zu einem Forumsgespräch und – kurz danach – für 4–5 Tage zum Nürnberger „Parteitag“ („Nürnberger Gespräche 1966 über ‚Aufklärung heute – Probleme der deutschen Gesellschaft‘“) soll oder muss. All dies ist im April. Dabei bin ich manchmal recht, recht müde.“<sup>18</sup>

Privates geschah bei Bauer freilich immer im Dienste der Aufklärung. Der Remigrant und Patriot Bauer sah durch seine Rolle als öffentlicher Intellektueller die Chance, die in der Bundesrepublik gebotene Erziehung zur Demokratie in Angriff zu nehmen. Abermals heißt es in einem Brief an Harlan:

„Alle meine Reden an die junge Generation und Schriften, die ich Dir einmal schicken kann, reden nicht von der Vergangenheit, sondern von dem, was wir heute daraus zu lernen haben, heute und morgen. Das ist die Überwindung von totalitären Vorstellungen, das Bejahen der Relativität aller Weltanschauungen, somit die Anerkennung eines jeden, Nein-Sagen, wenn es not tut.“<sup>19</sup>

Und:

„Du fragst nach meinen Plänen. Der November ist ziemlich mit Referaten (wie etwa heute in Bonn) ausgefüllt, immer so etwa 2 Male die Woche.“<sup>20</sup>

Und weiter:

„Ich habe z. Zt. genügend zu tun; ich habe mir Vorträge aufgehalst, die mich durch halb Deutschland bringen. Teilweise müssen sie erst gemacht werden. Das alles hat aber auch den Vorteil, dass ich wenig an mich zu denken brauche.“<sup>21</sup>

Die kürzlich vom Fritz Bauer Institut veröffentlichten Aufsätze, Artikel und Vorträge Bauers geben ein eindrückliches Zeugnis von seiner umfassenden publizistischen Arbeit.<sup>22</sup> Ebenso seine Beiträge im Fernsehen<sup>23</sup> und im Radio.<sup>24</sup> Sowohl die DVD- als auch die CD-Edition wurden vom Fritz Bauer Institut veranlasst und herausgegeben.

---

16 Siehe die „Königsteiner Entschließung“ vom April 1966 in: Probleme der Verfolgung und Ahndung von nationalsozialistischen Gewaltverbrechen. Verhandlungen des 46. Deutschen Juristentages, Essen 1966. Hrsg. von der Ständigen Deputation des Deutschen Juristentages, Bd. II (Sitzungsberichte), Teil C, München, Berlin 1967, S. C7–C11.

17 Siehe Anm. 14. Die Arbeit an dem Buch, offenbar vom Verlag erbeten, erfreute Bauer wenig. So schreibt er an Harlan: „Morgen fahre ich für zwei Tage nach Bonn [Sitzungen des Richtervwahlausschusses, 25./26.05.1966], sonst male ich an meinem Buch, das mich mit Schaudern packt. Ich halte es für sinnlos.“ (Renz [Hrsg.], Von Gott und der Welt verlassen, S. 147).

18 Ebd., S. 134.

19 Ebd., S. 117.

20 Ebd., S. 169.

21 Ebd., S. 192.

22 *Fritz Bauer*, Kleine Schriften. Hrsg. von Lena Foljanty und David Johst, Frankfurt am Main/ New York 2018, 2 Bde.

## II. „Feindliches Ausland“ oder kollegiales Umfeld

In der hessischen Justiz und in einigen Bundesländern hatte Bauer gleichgesinnte Kollegen. Zu nennen wären auf der Ebene der Generalstaatsanwälte insbesondere Richard Schmid, Erich Nellmann, Ernst Buchholz und Hans Günther.<sup>25</sup> Von Buchholz<sup>26</sup> heißt es, er sei ein Freund Bauers gewesen.<sup>27</sup> In Richard Schmid, mit Bauer in vielem einer Meinung, hatte Bauer einen bedeutenden Mitstreiter unter den Justizjuristen.<sup>28</sup>

Bauers Nachfolger in Braunschweig, Generalstaatsanwalt Gerhard Müntzelburg, meinte bei der offiziellen Trauerfeier im Juli 1968, Bauer habe „vielfach einen Gegenpol“ gebildet, sei „aber auch das belebende, das phantasiereiche, das manchmal ernst warnende Element der Unruhe in der Diskussion“ gewesen. Und weiter: „Bei mancher Widersprüchlichkeit seines Wesens und Gegensätzlichkeit seiner Auffassungen gilt unser kollegialer Dank diesem Leben und diesem verzehrenden Streben für das Recht. Die Generalstaatsanwälte werden diesem Kollegen, diesem Kämpfer für ein modernes Strafrecht, ein ehrendes Andenken bewahren. Doktor Fritz Bauer wird uns in unserer Mitte fehlen.“<sup>29</sup>

Selbstredend: Auf Trauerreden und Nachrufe kann man meist nicht allzu viel geben. Wichtig ist, den Redner bzw. den Schreiber einschätzen zu können. Wenig Anhaltspunkte bestehen freilich, in Mitarbeitern und Freunden Bauers oder in einem Kollegen

23 Fritz Bauer. Gespräche, Interviews und Reden. Aus den Fernseharchiven 1961–1968. Redaktion: Bettina Schulte Strathaus. Hrsg. im Auftrag des Fritz Bauer Instituts, 2 DVDs + Booklet, Berlin 2014.

24 Fritz Bauer. Sein Leben, sein Denken, sein Wirken. Hrsg. von David Johst im Auftrag des Fritz Bauer Instituts, Tondokumente 4 CDs, Berlin, 2017. Siehe zu Bauer im Radio *Hans-Ulrich Wagner*, Fritz Bauer und das Radio, in: *Zeithistorische Forschungen. Studies in Contemporary History*, H. 1, 2019, S. 164–176.

25 Siehe *Hans Günther*, Staatsanwaltschaft. Kind der Revolution. Versuch eines juristischen Essays, Frankfurt am Main 1973.

26 Siehe *Ernst Buchholz*, Kunst, Recht und Freiheit. Reden und Aufsätze, München/Esslingen 1966.

27 *Dietrich Kuhlbrodt* im Gespräch mit Thomas Käpernick, „So war der Keim des Misserfolges bei der Aufklärung schon da“, in: *Nationalsozialistische Täterschaften. Nachwirkungen in Gesellschaft und Familie*. Hrsg. im Auftrag der KZ-Gedenkstätte Neuengamme von Oliver von Wrochem und Mitarbeit von Christine Eckel, Berlin 2016, S. 76.

28 Siehe seine Nachrufe auf Bauer (in: *Juristenzeitung*, Jg. 23, H. 15/16, 09.08.1968, S. 535; *Kritische Justiz*, Jg. 1, H. 1, 1968, S. 60–61; Vorgänge. Eine kulturpolitische Korrespondenz, H. 7, 1968, S. 241) und *Richard Schmid*, Einwände. Kritik an Gesetzen und Gerichten, Stuttgart 1965; *ders.*, Justiz in der Bundesrepublik, Pfullingen 1967; *ders.*, Das Unbehagen an der Justiz, München 1975. Zu Schmid siehe *Hans-Ernst Böttcher*, Richard Schmid, Anwalt der illegalen Sozialistischen Arbeiterpartei – Eine Skizze, in: *Stiftung Adam von Trott, Imshausen e.V. (Hrsg.)*, Die Rolle der Juristen im Widerstand gegen Hitler, Baden-Baden 2017, S. 91–134.

29 *Gerhard Müntzelburg*, in: Fritz Bauer. In memoriam, S. 30.

wie Mützelburg nur schäbige Heuchler zu sehen. De mortuis nil nisi bene mögen sie bedacht haben. Kaum anzunehmen ist aber, dass der Spruch ihr Reden und Schreiben bestimmt hat.

Am Ort seines Wirkens in den Jahren 1956 bis 1968, in Frankfurt am Main, war Bauer von einem Kreis von Freundinnen und Freunden, Genossinnen und Genossen sowie von solidarischen Juristinnen und Juristen umgeben. In seiner eigenen Behörde hatte er Mitarbeiter, die den „General“ tatkräftig unterstützten.<sup>30</sup> Das kenntnislose Zitieren der offenbar wortwörtlich verstandenen Rede vom „feindlichen Ausland“, das Bauer betrete, sobald er sein im Justizgebäude B, Gerichtsstraße 2, gelegenes Büro verlasse, ist recht besehen als infame Diffamierung seiner loyalen Mitarbeiter und nicht weniger Juristinnen und Juristen in Hessen und anderswo zu bewerten.<sup>31</sup>

Gewiss: Bauer hatte zahlreiche Gegner und Feinde. Die Opposition im Landtag zu Wiesbaden ließ kaum ein gutes Haar an ihm und inszenierte durch Große Anfragen Debatten. Bauer sollte zu Fall gebracht werden. Im Bonner Justizministerium dürfte er gleichermaßen wenig Freunde gehabt haben. Auch die Richterschaft, im OLG-Bezirk Braunschweig<sup>32</sup> und in Hessen und wohl darüber hinaus, stand nicht selten in Distanz zu Bauer und war verschiedentlich darum bemüht, die von ihm angestrebte justizielle Aufarbeitung der NS-Vergangenheit zu hintertreiben.<sup>33</sup>

Zu konstatieren ist andererseits, dass Bauer während seiner gesamten Amtszeit in Hessen im Präsidenten des Oberlandesgerichts Frankfurt am Main, Curt Staff, einen Freund hatte. Nicht zu vergessen ist auch, dass im Mai 1968 Rudolf Wassermann zum

---

30 Siehe die Rede von OStA a.D. *Johannes Warlo* anlässlich der Einweihung des „Fritz-Bauer-Saals“ im Landgericht Frankfurt am Main (17. Mai 2017), in: *Einsicht* 18. Bulletin des Fritz Bauer Instituts, Jg. 9, Oktober 2017, S. 56–59, die Trauerrede von Oberstaatsanwalt *Wilhelm Metzner* (in: Fritz Bauer. In memoriam, S. 15–16) und die Gedenkrede von Oberstaatsanwalt *Dietrich Rahn* (in: Fritz Bauer. Eine Denkschrift. Feier zum Gedenken an Dr. Fritz Bauer am Montag, dem 15. November 1993, 10.30 Uhr Saal I, Justizgebäude E, Frankfurt am Main [Hrsg. von der Generalstaatsanwaltschaft b. OLG Frankfurt am Main]. [Mit Ansprachen etc. von Hans Christoph Schaefer, Christine Hohmann-Dennhardt, Heinz Meyer-Velde, Dietrich Rahn, Helga Einsele, Ilse Staff] Frankfurt am Main 1993, S.17–18).

31 Mitte 2017 wurde vom Landgericht Frankfurt am Main Bauers früheres Dienstzimmer als „Fritz-Bauer-Saal“ eingeweiht. Siehe Landgericht Frankfurt am Main. Der Fritz Bauer Saal im Landgericht Frankfurt am Main [Mit Reden von Wilhelm Wolf, Präsident des Landgerichts Frankfurt am Main, Sybille Steinbacher, Direktorin des Fritz Bauer Instituts, Johannes Warlo, OStA a.D.]. Frankfurt am Main, 2017, o. Paginierung.

32 Siehe die unglaubliche Geschichte, die der Freund Heinz Meyer-Velde in Braunschweig erleben musste (*Heinz Meyer-Velde*, in: Fritz Bauer. Eine Denkschrift, S. 25).

33 Siehe die Veröffentlichungen von Heinz Düx, Anfang der 1960er Jahre Untersuchungsrichter im Auschwitz-Verfahren (*Heinz Düx*, Die Beschützer der willigen Vollstrecker. Persönliche Innenansichten der bundesdeutschen Justiz. Hrsg. von Friedrich-Martin Balzer, Bonn 2004 sowie *ders.*, Justiz und Demokratie. Anspruch und Realität in Westdeutschland nach 1945. Gesammelte Schriften 1948–2013. Hrsg. von Friedrich-Martin Balzer, Bonn 2013, S. 466–488).

Präsidenten des Landgerichts Frankfurt am Main berufen wurde. Leider hat Bauer dessen Amtszeit nur noch kurz erleben können.

Bauer war in vielen Gremien, Ausschüssen etc. tätig. Welche Stellung er als Vertreter Hessens im Bonner Richterwahlausschuss hatte, ist bislang unerforscht. Seine Stimme und sein Gewicht im Kreis der Generalstaatsanwälte, die sich jährlich zu treffen pflegten, harren gleichfalls der Untersuchung. Wurde Bauer im Rechtspolitischen Ausschuss des Hessischen Landtags gehört, so waren seine Einlassungen mit dem Ministerium abgestimmt. Leitete er als stellvertretender Vorsitzender den rechtspolitischen Ausschuss der SPD-Bundestagsfraktion oder als Vorsitzender dessen Unterausschuss für Fragen der Strafrechtsreform, trat er bei der Landes-SPD, im Bezirk Hessen Süd oder im Unterbezirk Frankfurt am Main auf, dann nahm Bauer nicht geringen Einfluss auf die Rechtspolitik. Bei der Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Juristen und bei Gewerkschaften war er eine gewichtige Stimme und ein gern gehörter Redner.

Fraglos zu bedenken und in seiner Bedeutung erst noch zu erforschen ist der 1993 von Helga Einsele anlässlich einer Gedenkfeier zitierte, oben bereits erwähnte Ausspruch Bauers, er befinde sich „im feindlichen Ausland“, wenn er sein Büro verlasse.<sup>34</sup> Das in den letzten Jahren von allzu wohlmeinenden Verehrerinnen und Verehrern inflationär angeführte Zitat wird selten in Einseles kurzer Rede nachgeschlagen. Die Bauer eng verbundene Juristin spricht von den von Bauer verursachten Skandalen<sup>35</sup> und von den Anfeindungen und Belastungen, denen er sich ausgesetzt sah. Sodann führt sie aus: „Doch nur einmal, im Wust der dauernden Angriffe, äußerte er gequält: ‚Wenn ich mein Büro verlasse, befinde ich mich im feindlichen Ausland‘.“ Wohlgemerkt: Nur einmal tat Bauer eine derartige Äußerung gegenüber Einsele. Sie fiel zudem in einer Zeit vermehrter Angriffe, unter denen er nicht wenig litt.<sup>36</sup>

Auch die Rudolf Wassermann gegenüber geäußerte Sentenz (bezogen auf die Diskussion über die Reform des Strafrechts und Bauers Außenseiterposition unter den Justizjuristen hinsichtlich vieler Sachfragen), er lebe in der Justiz „wie im Exil“, ist zu berücksichtigen.<sup>37</sup>

---

34 Helga Einsele, in: Fritz Bauer. Eine Denkschrift, S. 21. Siehe auch Einseles bewegenden Tagebucheintrag von 1965 zu Bauer, in: Katharina Rauschenberger (Hrsg.), Rückkehr in Feindesland? Fritz Bauer in der deutsch-jüdischen Nachkriegsgeschichte, Frankfurt am Main/New York 2013, S. 229.

35 Siehe Matthias Meusch, Von der Diktatur zur Demokratie. Fritz Bauer und die Aufarbeitung der NS-Verbrechen in Hessen (1956–1968), Wiesbaden 2001, S. 107–122 und Ronen Steinke, „Der Vorwurf der Befangenheit. Fritz Bauer und die Interview-Affären 1963 und 1965“, in: Rauschenberger (Hrsg.), Rückkehr in Feindesland?, S. 121–129.

36 Siehe Johannes E. Strelitz, in: Fritz Bauer. In memoriam, S. 10 f.

37 Rudolf Wassermann, Fritz Bauer (1903–1968), in: Glotz/Langenbacher (Hrsg.), Vorbilder für Deutsche, S. 296.

Nicht nur diese immer wieder angeführten Äußerungen Bauers gibt es. In Briefen an Thomas Harlan hat sich Bauer vergleichbar geäußert.

So schreibt er im März 1964:

„Ich selber bin schrecklich mit Arbeit überladen. Ich komme zu schlechterdings nichts mehr. Das ist an sich nicht schlimm. Ich zweifle aber nachgerade an dem Sinn, und der grosse Widerstand, der permanent wächst, bestätigt dies deutlich. Manchmal hätte ich gute Lust, die Sache hinzuschmeissen, dagegen spricht nur die Freude der anderen über einen solchen Schritt.“<sup>38</sup>

Bauer verfasste den Brief zu einer Zeit, als gerade im Auschwitz-Prozess mit der Beweisaufnahme begonnen worden war und die Hauptverhandlung im „Ungarn-Komplex“, der Prozess gegen die Eichmann-Mitarbeiter Hermann Krumei und Otto Hunsche, kurz bevorstand. Von welchem „Widerstand“ die Rede ist, ist gänzlich unklar. Um Widerstand gegen NS-Verfahren kann es sich wohl nicht gehandelt haben. Die veröffentlichte Meinung befürwortete die Prozesse. Die Politik konnte nicht umhin, ihre Notwendigkeit zu betonen. Über die Meinung der Mehrheit der Deutschen konnte sich Bauer schwerlich Illusionen gemacht haben.

Anfang Mai 1966 heißt es bei ihm:

„Ich bin tagaus tagein mit Leuten zusammen, die mich für einen Schweinehund halten, ich muss mir tausenderlei Dinge von ihnen sagen lassen und trotzdem mit ihnen leben und arbeiten.“<sup>39</sup>

Welche „Leute“ Bauer vor Augen hatte, wissen wir nicht. Will man seinen früheren Mitarbeitern Glauben schenken, kann er die eigene Behörde und die ihm nachgeordneten Staatsanwaltschaften schwerlich gemeint haben. Ebenso wenig das Wiesbadener Justizministerium.

Wenige Monate später schreibt er:

„Beim Juristentag [September 1966 in Essen], wo es um die NS-Prozesse ging, wurde das grosse Unbehagen gegen die Prozesse (und mich) deutlich. Verstehe, dass ich gegen viele Seiten kämpfen darf. Ich stehe doch praktisch in einem luftleeren Raum.“<sup>40</sup>

Wie gesagt: Bauer hatte Gegner und Feinde. Eine gewichtige Stimme wie Heinz Meyer-Velde spricht 1993 von Bauers „unablässig angefeindete[m] Dasein“. <sup>41</sup> Alt- und Neonazis setzten Bauer wie allen Juristen und Politikern, die sich um die Aufarbeitung der NS-Vergangenheit bemühten, gnadenlos zu. Robert M. W. Kempner sprach in seiner Trauerrede von „gemeinen politischen Rufmördern“, gegen die Bauer von seinen Freunden nicht genug verteidigt und geschützt worden sei. <sup>42</sup>

Freilich: Was Bauers Stellung innerhalb der Justiz anlangt, ist zu berücksichtigen, dass er in Sachen Strafrechts- und Strafvollzugsreform recht entschiedene Ansichten hatte, die

38 Renz (Hrsg.), *Von Gott und der Welt verlassen*, S. 64.

39 Ebd., S. 140.

40 Ebd., S. 161.

41 *Heinz Meyer-Velde*, in: Fritz Bauer. Eine Denkschrift, S. 25.

42 *Robert M. W. Kempner*, in: Fritz Bauer. In memoriam, S. 25.

selbst in seiner Partei, der SPD, auf wenig Gegenliebe stießen.<sup>43</sup> Bauers mit Vehemenz vertretener szientistischer und deterministischer Ansatz hat sich bekanntlich weder in der Rechtswissenschaft noch in der Rechtsprechung durchsetzen können.<sup>44</sup>

Als engagierter Fürsprecher der Bewegung der Sozialen Verteidigung, Rudolf Wassermann nannte ihn in seinem Nachruf den „profiliertere(n) Verfechter der Lehre von der *défense sociale* in der Bundesrepublik“,<sup>45</sup> erntete Bauer nicht nur bei konservativen Juristen, sondern auch bei den progressiven Rechtswissenschaftlern des Alternativ-Entwurfs gelegentlich Widerspruch.<sup>46</sup> Ein Bauer so überaus gewogener Jurist wie Jürgen Baumann hat auf Gemeinsamkeiten und Differenzen hingewiesen.<sup>47</sup>

### III. Falsche Zuschreibungen

So ist es eine weit verbreitete Neigung, Fritz Bauer zu überhöhen. Doch Bauer ist in seinem Tun und Wirken so groß, dass er der hagiografischen Bestrebungen seiner Verehrer und Bewunderer ein halbes Jahrhundert nach seinem Tod nicht bedarf.<sup>48</sup>

Maas meint, Bauer habe zu israelischen Stellen Kontakt aufgenommen, nachdem Bonn sich weigert habe, von Argentinien die Auslieferung Adolf Eichmanns zu verlangen. Richtig ist, dass im Rahmen eines bereits Ende 1956 eingeleiteten Ermittlungsverfahrens gegen Eichmann u. a.<sup>49</sup> dessen Stellvertreter in Budapest, Hermann Krumej, im April 1957 verhaftet worden ist. Auf einer Pressekonferenz gab der Leiter der Frankfurter Staatsanwaltschaft, Oberstaatsanwalt Arnold Buchthal, Jude und Remigrant wie Bauer, die Verhaftung des in Nordhessen lebenden Krumej bekannt.<sup>50</sup> Gegenüber der

---

43 Siehe hierzu *Manfred Worm*, SPD und Strafrechtsreform, München/Wien 1968.

44 Siehe hierzu *Herbert Jäger*, Erinnerung an Fritz Bauer, in: *Strafverteidiger*, Jg. 13, Nr. 7, 1993, S. 389–390.

45 *Rudolf Wassermann*, Ein Streiter ohne Furcht und Tadel. Nachruf für Fritz Bauer, in: *Recht und Politik*, 1968, S. 41. So auch *Jäger*, Erinnerung an Fritz Bauer, S. 389.

46 *Marc Ancel*, Die Neue Sozialverteidigung (*La défense sociale nouvelle*). Eine Bewegung humanistischer Kriminalpolitik, Stuttgart 1970 (franz. Original-Ausg. 1966); *Michael Melzer*, Die Neue Sozialverteidigung und die deutsche Strafrechtsreformdiskussion, Tübingen 1970.

47 *Jürgen Baumann*, Weitere Streitschriften zur Strafrechtsreform, Bielefeld 1969, S. 122. Zur Beziehung von Rechtswissenschaftlern zu Bauer siehe *Thomas Horstmann/Heike Litzinger*, An den Grenzen des Rechts. Gespräche mit Juristen über die Verfolgung von NS-Verbrechen. Mit einem Vorwort von Micha Brumlik, Frankfurt am Main/New York 2006.

48 *Georg D. Falk*, „Reine Helden braucht nur die Ikonographie“. Interview mit Georg D. Falk über die Rolle Fritz Bauers und die Auseinandersetzungen um die Deutungshoheit“, in: *Betrifft JUSTIZ*, Nr. 125, März 2016, S. 40–44.

49 Siehe hierzu *Werner Renz*, Einführung zu den Krumej-Hunsche-Prozessen 1962, 1964/65, 1968/69, in: *Katharina Rauschenberger/Werner Renz* (Hrsg.), *Henry Ormond – Anwalt der Opfer. Plädoyers in NS-Prozessen*. Unter Mitarbeit von Steven Schindler, Frankfurt am Main/New York 2015, S. 137–149.

50 „Wegen der Tötung von Juden verhaftet“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 04.04.1957, S. 6.

Presse führte der Strafverfolger aus, der Untersuchungshäftling Krumei sei „der Stellvertreter des berüchtigten SS-Obersturmbannführers Adolf Eichmann, des Beauftragten Himmlers für die Judenvernichtungen“, gewesen. Weiter meinte er, der „Hauptbeschuldigte“ Eichmann solle sich „heute in Südamerika befinden“.<sup>51</sup>

Die Agentur-Meldungen über Buchthals Pressekonferenz fanden auch ihren Niederschlag im *Argentinischen Tageblatt*.<sup>52</sup> Der jüdische Emigrant Lothar Hermann hatte Kenntnis von der Pressenotiz bekommen und gelangte zu der Annahme, der Vater eines jungen Mannes, der in Kontakt mit seiner Tochter stand, müsse der gesuchte Eichmann sein. Hermann schrieb an die in den Agentur-Meldungen angeführte Frankfurter Staatsanwaltschaft. Ob Buchthal Bauer über Hermanns Schreiben von Anfang an unterrichtete, ist unbekannt. Wir wissen aber aus der Darstellung von Isser Harel, dem damaligen Chef des israelischen Geheimdienstes Mossad, dass Hermann zunächst mit Buchthal in Kontakt gestanden hat und dass er erst mit Bauer in Berührung kam, nachdem der Leiter der Frankfurter Staatsanwaltschaft von Georg August Zinn im Herbst 1957 politisch geopfert worden war („Affäre Trojanisches Pferd“).<sup>53</sup>

Bauer nahm, wiederum nach Harel, Kontakt zu dem ihm bekannten Frankfurter Rabbiner Isaak Emil Lichtigfeld auf, mit dessen Hilfe eine Begegnung mit dem Leiter der in Köln ansässigen Israel-Mission, Felix Elieser Shinnar, zustande kam. Shinnar schickte daraufhin ein „telegraphic report to the Director General of the Foreign Office [Walter Eytan, W.R.] in Jerusalem“.<sup>54</sup> Der umgehend vom Außenministerium informierte Harel traf Shinnar in Israel und beschloss, einen Agenten zu Bauer zu schicken. Es handelte sich um Shlomo Cohen Abarbanel.<sup>55</sup> Zusammen mit Shinnar suchte er Anfang November 1957 „Tolstoy“ (so Bauers Tarnname<sup>56</sup>) in dessen Westend-Wohnung auf.<sup>57</sup>

Bauer forderte Bonn Mitte 1960 auf, nachdem Premierminister David Ben Gurion in der Knesset bekannt gegeben hatte, Adolf Eichmann befinde sich in israelischem

---

51 Ebd.

52 Siehe *Bettina Stangneth*, *Eichmann vor Jerusalem. Das unbehelligte Leben eines Massenmörders*, Hamburg 2011, S. 605, Anm. 879.

53 Siehe hierzu den Aufsatz von *Heinz Hauelsen*, von 1979 bis 1986 Leiter der Frankfurter Staatsanwaltschaft, *Staatsanwalt und Politik: Das Trojanische Pferd*, in: *Ein Jahrhundert Frankfurter Justiz. Gerichtsgebäude A: 1889–1989*. Hrsg. von Horst Henrichs und Karl Stephan, Frankfurt am Main 1989, S. 201–207 sowie der Artikel „Der Mann muß weg“, in: *Der Spiegel* vom 16. 10. 1957, Nr. 42, S. 14–19.

54 *Isser Harel*, *The House on Garibaldi Street. The first full account of the capture of Adolf Eichmann told by the former Head of Israel's Secret Service*, New York 1975, S. 4.

55 Bei Harel unter dem Tarnnamen „Shaul Darom“ (ebd., S. 4) angeführt. Er war der Bruder von Haim Cohn, dem damaligen Generalstaatsanwalt.

56 Siehe den Katalog zur Ausstellung *Operation Finale: The Story of the Capture of Eichmann*. Beit Hatfutsot. The Museum of the Jewish People, Tel Aviv 2012, S. 127.

57 *Harel*, *House*, S. 6.

Gewahrsam, in Jerusalem einen Auslieferungsantrag zu stellen.<sup>58</sup> Nicht an Argentinien sollte sich Bonn wenden, sondern an Israel. Dass Bauer gewusst haben muss, wie wenig aussichtsreich ein eventueller Auslieferungsantrag war, liegt auf der Hand. Ben Gurion hatte bereits am 23. Mai 1960 in der Knesset angekündigt, Eichmann in Israel vor Gericht stellen zu wollen. Zudem dürfte Bauer erkannt haben, wie wichtig ein Verfahren gegen einen NS-Verbrecher für die israelische Gesellschaft sein wird. Die für einen Prozess notwendige Grundlage war mit dem 1950 vom israelischen Gesetzgeber erlassenen „Gesetz gegen Nazis und ihre Helfer“ gegeben.<sup>59</sup>

Anzunehmen ist, dass Bauer sich mit der Aufforderung an Bonn wandte, weil das Verfahren gegen Eichmann u. a. seit Herbst 1956 in Frankfurt am Main anhängig war. Doch Bauer wollte vermutlich auch die Adenauer-Regierung listig auf die Probe stellen. Bonn hätte sich mit einem Auslieferungsantrag als ernstlich bemühter Verfechter einer Bewältigung der NS-Vergangenheit erweisen können.

Zu berücksichtigen ist allerdings, dass keine bundesdeutsche Staatsanwaltschaft in der Lage gewesen wäre, die Anklage gegen Eichmann in dem Umfang vorzubereiten, wie das durch das Büro 06 der Israel-Polizei und durch die israelische Generalstaatsanwaltschaft geschehen ist. Wie unzureichend die Personalausstattung in Frankfurt am Main war, zeigt sich zum Beispiel darin, dass das im Herbst 1956 eingeleitete Verfahren gegen Eichmann u. a. bereits im Frühjahr 1957 durch den von der Frankfurter Staatsanwaltschaft gestellten Antrag auf Eröffnung der gerichtlichen Voruntersuchung an das Landgericht ging. Bauer und die ihm nachgeordnete landgerichtliche Staatsanwaltschaft verfügte über wenig geeignetes Personal. Der mit den Ermittlungen zum „Ungarn-Komplex“ beauftragte Sachbearbeiter, Staatsanwalt Adolf Steinbacher, war überfordert.

Muss man Fritz Bauer, den gut bestellten politischen Beamten auf Lebenszeit, der von seinen Vorgesetzten und seinen Mitarbeitern gestützt und unterstützt wurde, einen „Helden“<sup>60</sup> nennen?

---

58 Siehe die juristische Dissertation von *Christina Große*, *Der Eichmann-Prozeß zwischen Recht und Politik*, Frankfurt am Main 1995, S. 101 f. – Einem im Auswärtigen Amt verfertigten Vermerk vom 24.05.1960 zufolge, waren das AA und das Bundesjustizministerium übereinstimmend der Auffassung, „daß ein Auslieferungersuchen nicht gestellt werden soll“ (zitiert nach *Große*, *Eichmann-Prozeß*, S. 100).

59 Siehe *Nathan Cohen*, *Rechtliche Gesichtspunkte zum Eichmann-Prozess*, Frankfurt am Main 1963 und *Hanna Yablonka*, *The State of Israel vs. Adolf Eichmann*. Aus dem Hebräischen von Ora Cummings und David Herman, New York 2004.

60 Siehe u. a. *Norbert Frei*, *Wann wird ein Held zum Helden? Fritz Bauer in der Geschichte der Bundesrepublik*, in: *Gedenkakt aus Anlass des 50. Todestages von Fritz Bauer*. 1. Juli 2018 Paulskirche am Main. Hrsg. vom Fritz Bauer Institut, Göttingen 2018, S. 47, und bereits mehr oder weniger gleichlautend *ders.*, *Fritz Bauer oder: Wann wird ein Held zum Helden?*, in: *Stefan Gerber/Werner Greiling/Tobias Kaiser/Klaus Ries (Hrsg.), Zwischen Stadt, Staat und Nation. Bürgertum in Deutschland*, Teil 1, Göttingen 2014, S. 273–279 und *Heiko Maas* anlässlich der Verleihung des „Fritz Bauer Studienpreises für Menschenrechte und juristische Zeitge-

Bauer wäre so viel Verehrung nur peinlich gewesen. Er tat in seinem Amt, fraglos mit ungewöhnlichem Ethos und unwiderstehlichem aufklärerischem Impetus seine ihm zugewachsene und auferlegte Pflicht. Dass der Volkspädagoge Bauer bis zur Erschöpfung durch die Republik zog, um Humanität, Solidarität und Brüderlichkeit zu predigen, ist ihm hoch anzurechnen.<sup>61</sup> Bauer nahm sich diese Freiheit. Wiesbaden ließ seinen bundesweit geschätzten Beamten gewähren. Bauer wusste nur allzu gut um seine außergewöhnliche, heute für einen Generalstaatsanwalt gar nicht mehr vorstellbare „Bewegungsfreiheit“.<sup>62</sup>

Heutzutage wünschte man sich engagierte Justizjuristinnen und -juristen vom Schlage Bauers. Politische Urteilskraft und Aufklärung tun derzeit not. Doch wir sollten in postheroischen Zeiten uns keinen Vergangenheitshelden Fritz Bauer zimmern. Vorbilder mögen immer erforderlich sein. Bauer ist fraglos ein Vorbild. Doch Legenden in die Welt zu setzen und einen Kult um den großen Justizjuristen zu treiben sind kein Mittel der gebotenen Aufklärung.

---

schichte“, Berlin, 01. 07. 2015 (*Heiko Maas*, Fritz Bauer – ‚Ein Held von gestern und heute‘, in: *Recht und Politik*, 2015, S. 145–148).

61 Am 05. 12. 1967 schrieb Bauer an Harlan: „Vorläufig rase ich redend durch die Bundesrepublik. Hat es überhaupt einen Sinn?“, in: *Renz* (Hrsg.), *Von Gott und der Welt verlassen*, S. 212.

62 Siehe seinen Brief an Harlan vom 10. 07. 1965, in dem es heißt: „Meine Pläne sind noch unbestimmt. Groteskerweise hat letzte Woche die SPD telefoniert und mich gebeten, als Nr. 25 auf der Landesliste zu figurieren. Ich habe in einer Sekunde (mehr Zeit hatte ich nicht) ja gesagt. Das bedeutet, auch wenn ich einmal zum Zuge käme, noch keine Bindung. In der genannten Sekunde ging mir nur durch den Kopf, dass ich dann Bewegungsfreiheit hätte, mehr als jetzt.“ (ebd., S. 100).

### **Berlin: Justizhaushalt erstmals über 1 Milliarde Euro**

In den Entwurf für den Doppelhaushalt 2020/2021 wird für die Justiz erstmals mehr als 1 Milliarde Euro eingestellt. Insgesamt stehen nach dem Entwurf für die kommenden zwei Jahre 281 zusätzliche Stellen zur Verfügung. Davon entfallen 158 Stellen auf die Gerichte und Strafverfolgungsbehörden. Für den Justizvollzug und die Sozialen Dienste der Berliner Justiz sind insgesamt 88 zusätzliche Stellen vorgesehen.

Bei den Sachmitteln liegt im Bereich der Gerichte und Strafverfolgungsbehörden der Schwerpunkt bei der Stärkung der IT, im Bereich Antidiskriminierung bei der Umsetzung des Landesantidiskriminierungsgesetzes und im Bereich Justizvollzug bei der Intensivierung der Resozialisierungsarbeit.

# Recht und Politik

Zeitschrift für deutsche und europäische Rechtspolitik

Redaktion

Hendrik Wassermann

Ernst R. Zivier

Heiko Holste

Robert Chr. van Ooyen

55. Jahrgang · 2019 · Heft 3



Duncker & Humblot · Berlin